

Anne Frank Zentrum Projekte gefährdet

Mehrere Projekte des Anne Frank Zentrums in Mitte sind von Kürzungsplänen des Bundes bedroht. Das teilte die deutsche Partnerorganisation des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam zu Beginn der Woche mit. „Betroffen ist insbesondere der Anne Frank Tag, der bundesweite Schulkonferenztag gegen Antisemitismus, an dem sich in diesem Jahr 650 Schulen mit 100.000 Schüler*innen beteiligten. Ebenso ist die pädagogische Arbeit des Anne Frank Zentrums gegen Antisemitismus in Justizvollzugsanstalten gefährdet“, teilte das Zentrum mit.

Die Förderung beider Projekte habe man für das kommende Jahr beim Bundesministerium der Justiz beantragt. „Ohne Bewilligung der Fördermittel können diese Projekte nicht umgesetzt werden.“ Veronika Nahm, die Direktorin des Zentrums, erklärte: „Mit dem Terrorangriff auf die Menschen in Israel durch die Hamas ist gerade wieder eine Situation eingetreten, in der sich in Deutschland Antisemitismus und fehlende Empathie in erschreckendem Maß zeigen. Die Auswirkungen werden uns noch in den nächsten Jahren begleiten.“ Gerade jetzt müssten Bildungsangebote gegen Antisemitismus gestärkt und nicht gekürzt werden. (mrg)

Bildungskonferenz Schülergremium fordert Wende

Angesichts schleppender Digitalisierung und Lehrermangels hat die Bundesschülerkonferenz eine „radikale Bildungswende“ gefordert. „Jahrzehntlang hat die Politik es verpennt, die Weichen in Richtung Zukunft zu stellen“, erklärte Generalsekretärin Wiebke Maibaum am Montag in Berlin. „Wir sind die Generation, die die Rechnung bezahlt.“ Es dürfe jetzt „keine Ausreden mehr geben“.

Der Ausbau der digitalen Infrastruktur an Schulen müsse drastisch beschleunigt werden, heißt es in einem auf dem Bildungskongress der Bundesschülerkonferenz am Wochenende verabschiedeten Beschluss. Mehr Tempo gehe aber nur mit weniger Bürokratie. Angesichts des Lehrkräftemangels sollten die Bundesländer nicht um Personal konkurrieren, sondern gemeinsam an einer Lösung arbeiten. Dafür müsse der Beruf attraktiver und das Lehramtsstudium reformiert werden.

Zudem fordert die Organisation mehr Chancengerechtigkeit. Der sozioökonomische Hintergrund bestimme noch immer den Bildungserfolg. Durch Pandemie und weitere Krisen seien Schülerinnen und Schüler hoher psychischer Belastung ausgesetzt. Schule dürfe kein weiterer Belastungsfaktor werden, sondern sollte bei der Bewältigung unterstützen. Dafür müsse auch die Schulpsychologie ausgebaut werden, so die Forderung. (AFP)



Mit der Frage werden Jugendliche spätestens ab der zehnten Klasse genervt. „Meet & Eat“ soll informieren.

„Was willst du werden?“ Wenn die Ausbilder zu den Schülern kommen

Von Isabella Grahl

Am Tisch sitzen sieben Schüler:innen um eine Chemielaborantin. Die Laborantin hat zwei automatische Pipetten mitgebracht, um ihren Berufsalltag den Schüler:innen näherzubringen. Skeptisch hören sie der Erwachsenen zu, die von ihrem Beruf erzählt, mäßig interessierte Gesichtsausdrücke. Bis die Frau ein paar Pipetten auspackt. Begeistert füllen die Schüler*innen Orangensaft vom einen ins andere Glas und lassen sich den Umgang mit dem Arbeitswerkzeug erklären. Die Stimmung lockert sich, das Desinteresse weicht zahlreichen Nachfragen. „Das macht ja wirklich Spaß! Machst du das jeden Tag?“, fragt ein Zehntklässler. Eine Mitschülerin fragt: „Darf ich auch mal die Pipette haben?“

„Meet & Eat“ ist ein neues Konzept in der Berufsorientierung, das Schüler:innen und Unternehmen auf Augenhöhe zusammenbringen soll. Anders als bei Berufsmessen sollen Schüler:innen und Unternehmensvertreter:innen die Chance bekommen, sich persönlich kennenzulernen. Es herrscht striktes Werbeverbot, das heißt: keine Geschenktüten. Nur Infomaterial ist erlaubt. An Tischen mit jeweils einer berufstätigen Person und etwa sieben Schüler:innen wird Essen serviert und sich unterhalten. Insgesamt gibt es drei Gänge, pro Gang wech-

„Meet & Eat“

„Meet & Eat“ wurde 2022 auf dem Kieler Kräftehack entwickelt. Das Berufsorientierungsformat möchte Schüler:innen und Unternehmen näher zusammenbringen und die Besetzungsprobleme bei Ausbildungsplätzen bekämpfen. Info: fragfelix.info/meet-and-eat

seln die Unternehmensvertreter:innen den Tisch und die Schüler:innen lernen einen neuen Beruf genauer kennen. Für jede Mahlzeit sind 20 Minuten Zeit; nach dem Nachtisch ist das Ganze vorbei.

Informatives Drei-Gang-Menü in der Mehrzweckhalle

Die Schulen kostet das nichts. Lediglich die Unternehmen zahlen eine Aufwandspauschale und kommen für das Essen auf. Begonnen hat das Projekt in Kiel und Hamburg. Seit kurzem findet „Meet & Eat“ auch an Berliner Schulen statt.

Eine davon ist die Anna-Seghers-Schule, wo Schüler etwa am letzten Tag vor den Herbstferien



„Meet & Eat“ macht die Berufsorientierung persönlicher.

Berufstätige befragen konnten. In der Mehrzweckhalle der Gemeinschaftsschule wurden mehrere Tische aufgestellt; Vor-, Haupt- und Nachspeise stehen bereit. Insgesamt sind vier Unternehmensvertreter:innen verteilt, dann treffen Schüler:innen der zehnten bis dreizehnten Klassenstufen ein. Einige von ihnen wollen Abitur machen, andere dieses Schuljahr nach der zehnten Klasse abgehen.

Kurz darauf wird schon der erste Gang serviert, Schnittchen mit Käse und Salat. Zwanzig Minuten Redezeit für die Schüler:innen, mit Chemielaboranten, Zahnmedizinern, Erziehern oder Managern. Dann der nächste Gang – Wraps – und die nächste Firma. Der Ablauf: Die Erwachsenen stellen sich, ihren Beruf und Arbeitgeber vor. Danach erkundigen sie sich nach den Interessen der Schüler:innen, und dann gibt es Raum für Fragen. Zum Beispiel, welcher Schulabschluss für den Beruf nötig ist, was man bei der Ausbildung macht oder wie viel Gehalt man kriegt.

Zwar kommt es vor, dass mal niemand der Schüler:innen Interesse an dem vorgestellten Beruf hat. Doch an der Anna-Seghers-Schule gehen die Unternehmensvertreter:innen an diesem Tag auf die Wünsche der Schüler:innen ein und berichten auch mal über die Werdegänge von Freunden, wenn diese besser zu den Berufswünschen der Schüler:innen passen. Auch allgemeine Tipps zum Thema Ausbildung und Studium gibt es. Die Ansprechhaltung: persönlich und auf Augenhöhe, nie von oben herab.

Erfolgreicher als normale Berufsorientierung?

„Ich weiß bereits, dass ich Jura studieren möchte. Für mich war deswegen heute nichts mit dabei“, erklärt eine Schülerin. Für Schüler:innen, die noch keine konkreten Pläne haben, sind die Gesprächsrunden aber hilfreich. Auch Lena Hempel von Zahnkultur Berlin hält die Veranstaltung für kleinere Unternehmen deutlich für sinnvoller als eine Berufsmesse. Dort habe sie bisher keinerlei Erfolg gehabt. Ihre Kollegin Olivia Hauf erklärt, der Besuch lohne sich schon, wenn nur ein Schüler von dem Unternehmen überzeugt wird.

Der Organisator der Veranstaltung Felix Schauenburg erklärt: „Das Konzept zeichnet sich meiner Meinung nach dadurch aus, dass wir eine Atmosphäre schaffen, in denen sich die Schüler:innen wohlfühlen. In ihrer Schule, beim Mittagessen und vor allem auf Augenhöhe mit den Unternehmensvertretern.“

Zu der Berufsorientierung an der Anna-Seghers-Schule sagt Schauenburg: „Unser Ziel ist es, den Schüler:innen eine möglichst große Vielfalt an Branchen und Berufen näher zu bringen.“ Die bisherigen Rückmeldungen zeigten, dass das Format sehr gut angenommen sei. Unternehmen zu erreichen sei der schwierigste Part, sagt Schauenburg. Deshalb „freuen wir uns über jedes Unternehmen, das dieses Format mal mitmachen möchte, um Schülerinnen und Schülern einen Einblick über die unterschiedlichsten Einstiege ins Berufsleben zu geben.“ Im besten Fall, wirbt er, „lernen Sie hier ihre ‚Azubis‘ oder ‚Dualis‘ von Morgen kennen“.